

Neuer Glanz fürs Seniorenatelier

Dank Spenden konnte die Martin-Stiftung neue Möbel für das Seniorenatelier erwerben. Zum Anlass der Einweihung wurde gemeinsam gefeiert – im Beisein der Geldgeber.

Elsbeth Stucky

Wer aber befürchtet, dass sich das Seniorenatelier nach der Neugestaltung als zu modern präsentieren könnte, liegt falsch. Das beliebte Atelier hat seinen Charme und seine Gemütlichkeit beibehalten, und die neuen Möbel passen perfekt zur gestandenen Ausstattung. Die Anschaffungen waren dennoch nötig und wurden dank grosszügigen Spenden ermöglicht.

Die Einweihung im kleinen Rahmen fand letzte Woche im Haupthaus der Martin-Stiftung in Erlenbach statt. Geladen waren die drei Geldgeber: eine Delegation mit Präsident Thomas Mathys von «Senioren für Senioren» und Vertreter der Gemeinden Erlenbach und Herrliberg. In Anbetracht der vielen unbekanntenen Gesichter äusserte sich eine der Seniorinnen verwundert: «Was tun denn alle diese fremden Männer und Frauen hier?»

Machen, was Freude bereitet

In den Häusern und betreuten Wohngruppen der Martin-Stiftung leben und arbeiten Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung von 18 bis 85 Jahren. Werden sie älter, können sie in ihrer Freizeit im Seniorenatelier mit ihresgleichen basteln, spielen oder kochen und einfach das machen, was ihnen Freude bereitet.

Unbeeindruckt von den Reden und zahlreichen Gästen an diesem Tag sitzen eine Seniorin und ein Senior abseits auf dem Sofa und hantieren mit Wolle und Papierschnitzeln. Auch Alberto lässt sich nicht beirren und malt in einem Globibuch, nicht



Fachmitarbeiter Víctor Fernandez (links) mit den Senioren Hansruedi Brunner und Peter Tobler. Foto: Elsbeth Stucky

ohne ab und zu sein Werk stolz der versammelten Runde zu zeigen.

Viel entrümpelt, viel bewahrt

«Provokativ könnte man ja fragen, wo ist denn das Geld hin?», begrüsst Direktor Jürg Hofer die Gäste. Denn wirklich neu möbliert wirke das Atelier ja nicht. Doch viel sei entrümpelt worden, auch wenn es nicht danach aussehe. Dem Willen der Teammitglieder habe er sich gebeugt, erklärt Hofer mit einem selbstironischen Schmunzeln. Schliesslich hätten sie besser gewusst als er, welche lieb gewonnenen Teile bleiben müssten: «De Hofer, wo obe im Büro isch, weiss das ebbe nöd.»

Ein ganz besonderer Dank geht natürlich an die anwesenden Vertreter der Geldgeber: «Da ist ein rechter Batzen zusammengekommen», so Hofer.

Was gekauft wurde, darüber klärt Anke Scherer, die Leiterin des Ateliers, auf. Mit den insgesamt 25 000 Franken wurden unter anderem Stühle, Sessel, ein Sideboard und neue Tische angeschafft, die freieren Zugang geben für Rollstühle.

Solide, funktional und nachhaltig

Dass sein Team so bescheiden bleibe, sei löblich, so Hofer. Doch genauso wichtig sei es, solide, funktionale und vor allem nachhaltige Stücke auszuwählen, vor allem bei den Stühlen. Schliesslich müssten sich die Möbel auf lange Zeit hinaus bewähren.

Beim Rundgang mit der Atelierleiterin Scherer offenbart sich der feine Kontrast aus Alt und Neu. Das Seniorenatelier ist sehr wohnlich eingerichtet. Pflanzen dienen als Raumteiler, Nischen geben Geborgenheit. Es gibt eine Nähmaschine, einen Com-

puter, in den offenen Regalen stapeln sich Stoffresten. Ein heimeliger Ort, in dem offensichtlich gelebt und gewohnt wird.

20 Senioren nutzen das Atelier

Ein Leben «in der Bude» sei es, so die Atelierleiterin. Rund 20 Senioren würden das Angebot nutzen. Die einen kommen regelmässig, andere nur am Morgen, Zwang gebe es keinen, Pünktlichkeit ist unwichtig. Eine Männerrunde spiele manchmal mit der Legoeisenbahn, und es werde auch gemeinsam gekocht. «Gell, Ruth», sagt Scherer zu einer Seniorin, «du bist in der Kochgruppe?» Eifriges Nicken. Offensichtlich herrscht ein freundschaftlicher und entspannter Umgang miteinander. Scherer betont, dass es um Begegnung auf Augenhöhe gehe, einfach ganz normal und authentisch.

AUS DEN VEREINEN

Vermitteln von Lebensqualität war das Hauptthema

Zur 24. Mitgliederversammlung kamen Senioren für Senioren Küsnacht-Erlenbach-Zumikon (SfS) Mitte April zusammen. Unter dem Präsidium von Thomas Mathys aus Erlenbach stand sie unter dem Motto «Vermitteln von Lebensqualität». Im Kirchgemeindefaal St. Georg in Küsnacht konnte er mehr als 200 Mitglieder begrüssen, dazu Gäste aus der Politik und von Institutionen ähnlicher Ausrichtung. Mathys begrüsst stellvertretend die Küsnachter Gesundheitsvorsteherin Pia Guggenbühl (FDP) namentlich.

2031 Mitglieder zählt der Verein aktuell, das Freiwilligenteam besteht aus 124 Frauen und Männern, die im Berichtsjahr 11 693 Einsatzstunden geleistet und 34 702 Kilometer an Begleitfahrten erbracht hatten. Die Vermittlungsstelle war auch im Berichtsjahr an 251 Tagen besetzt. Diese Zahlen zeigen eine Konstanz über Jahre, mit leichtem Abwärtstrend bedingt durch eine nun spürbare Abnahme an Mitgliedern infolge fortschreitenden Alters und Todes (71 Mitglieder) – und darum etwas geringeren Bedarfs an Dienstleistungen.

Nicht zu verhehlen aber ist, dass diese Konstanz im Vorstand derzeit nicht bestehe. Die Suche nach neuen Kräften scheint sich gleich zu gestal-



Geselliges Beisammensein ist ebenso ein Ziel von SfS.

Bild: zvg.

ten wie überall im heutigen Vereinsleben. «Es kann doch nicht sein, dass ein Verein mit über 2000 Mitgliedern von einem Vorstand von zurzeit nur vier Mitgliedern geleitet werden muss», lautete der flammende Appell des Präsidenten an die Versammlung.

Beim Jahresbericht kam die Präsenz von SfS bei Jassnachmittagen, IT-Stammtischen und an den Chilbis

zur Sprache. Die Rechnung 2018 und das Budget 2019 gaben nicht zu Diskussionen Anlass. Dies trotz einer Besonderheit, die das Übliche sprengt: SfS wurde in einem Testament eines Mitglieds grosszügig bedacht und sieht sich nun in der Lage und in der Pflicht, Vergabungen in grösserem Umfang durchzuführen – und ist hierfür im Gespräch mit den Behörden der drei Trägergemeinden.

Des Jubiläums «25 Jahre SfS» soll durch die Errichtung eines Fonds für besondere Verdienste gedacht werden, dessen Ausgestaltung erläutert wurde. Dem Präsidenten und dadurch auch dem Vorstand wurde für dessen Tätigkeit durch starken Applaus Anerkennung ausgedrückt. Die formelle Entlastung erfolgte durch einmütige Zustimmung nach dem Verlesen des Revisorenberichts durch Hermann Zanger aus Zumikon. Ursula Hedlund aus Zumikon verabschiedete sich aus dem Vorstand; dieser besteht nach der Bestätigungswahl noch aus Thomas Mathys, Erlenbach, Peter Thut, Zumikon, Nik Grimm, Küsnacht, und Käthi Käser, Erlenbach. Ein passendes Rahmenprogramm zu finden, ist nicht einfach. Fündig wurden die dafür Verantwortlichen diesmal am See: Die Männer von Shanty Men Stäfa unterhielten gekonnt mit teils gängigen und bekannten Seemannsliedern eine freudig zuhörende Versammlung und führten hinüber zum abschliessenden Apéro, der mit Begegnungen und anregenden Gesprächen seinen Zweck erfüllte: Sich kennen zu lernen oder lang bestehende Beziehungen wieder aufzufrischen – auch dies ein Ziel von SfS.

Senioren für Senioren, Küsnacht-Erlenbach-Zumikon

AUF EIN WORT



Christina Brändli

Für diejenigen, die an dieser Stelle die Kolumne «Bunt, bunt, bunt» nicht gelesen haben: Ich habe mich in ein Frühlingsmäntelchen in farbenfrohem Pink verliebt und bin seit dem Kauf meinem «Schwarzträgertum» etwas untreu geworden. Niemals hätte ich es mir träumen lassen, dass ich diesen Mantel so fleissig durch die immer sonniger werdende Gegend trage. Doch Tatsache ist, dass ich Gefallen am Buntsein gefunden habe.

So bin ich sehr empfänglich für ein zweites farbenprächtiges Intermezzo, als ich beim letzten Einkaufsbummel mit meiner Mutter einen gelben Mantel entdeckte.

Noch bunter

Ich bin ein sehr heller Hauttyp und bin mir dessen durchaus bewusst, dass Gelbtöne da etwas schwierig sind. Doch geblendet von der sonnigen Farbe und meinem Wunsch nach mehr «bunt», schlüpfte ich versuchsweise hinein. Erst schaut mir mein Spiegelbild etwas kritisch entgegen, doch dann scheint ein Schalter umzuspringen und ich drehe mich erwartungsvoll und schon etwas verliebt zu meiner Begleitung um.

Auf den ersten Blick sehe ich, dass mein «Farbenfieber» nicht auf sie übergelassen ist. Ihr Urteil fällt dementsprechend kritisch aus: «Bei den Schultern ist er zu gross», meint sie sachlich. Doch davon lasse ich mich nicht verunsichern. Schnell werfe ich mich in die kleinere Grösse und sehe sie wieder an. «Besser», meint sie, und meine Begeisterung scheint sie langsam zu erfassen.

Ich drehe mich vor dem Spiegel nach links und nach rechts und beschliesse, dass mir Gelb doch ganz gut steht. Zumindest dieser Mantel scheint mir wohlgesonnen zu sein. Selbst den kleinen Fehler im Stoff bin ich bereit zu vergessen. «Da lässt sich ja vielleicht noch etwas am Preis machen», sage ich voller Optimismus und sehe mich schon durch die Strassen Zürichs schlendern.

In meinem Kopf ist der Kauf beschlossene Sache, da sagt meine Mutter den einzigen Satz, welchen ich in dieser frisch verliebten und Zukunftspläne schmiedenden Phase nicht hören will: «Du weisst, dass Gelb die kleinen schwarzen Käfer anzieht?» Beim Wort Käfer verändert sich mein Tagtraum ganz plötzlich und ich sehe mich in meinem gelben Mantel, übersät von kleinen schwarzen krabbelnden Punkten, über mir eine Wolke voller weiterer kleiner Insekten, die nur darauf warten, einen Landplatz zu finden.

Einen Moment starre ich meine Mutter entsetzt an. Alleine die Vorstellung von Krabbeltieren auf meiner Kleidung lässt mich erschauern. So schnell und furios mein Flirt mit dem gelben Mantel begonnen hat, so rasant bin ich nun auf dem Boden der Tatsachen angekommen. Etwas geknickt hänge ich den Käfermagneten wieder an seinen Platz und marschiere nur mit einem schwarzen Pullover in der Hand zur Kasse.